

tinnen im Umkreis des Prager Hofes der Luxemburger, in: W. Haubrichs / P. Oster [Hg.], *Zwischen Herrschaft und Kunst: fürstliche und adelige Frauen im Zeitalter Elisabeths von Nassau-Saarbrücken [14.–16. Jh.]*, 2013, S. 313–330), die das von der Vf. entworfene düstere Bild der verwitweten Sophie deutlich konterkariert, fehlen leider gänzlich. Trotz des zweifelsohne vorhandenen Materials, dessen diplomatischen Teil die Vf. sehr gut kennt, gelingt es ihr über weite Strecken nicht, Sophie aus dem Schatten der „großen Männer“ ihrer Zeit zu holen. Sie bleibt trotz der guten Lesbarkeit des Werks eine böhmische und römische Königin ohne eigene Identität und Wirkungsgeschichte, deren wissenschaftliche Biographie weiterhin ein Desiderat bleibt. Klara Hübner

Das AHC 47,1 (2015) bietet die Akten einer Frankfurter Tagung vom März 2015 über das Konstanzer Konzil. Man liest Hélène MILLET (S. 23–44)   ber Pierre d’Ailly, der die Beseitigung des Papstschismas ohne Bestätigung des umstrittenen Pisaner Absetzungsdekrets anstrebte und der heiklen Frage, ob Konstanz nun Pisa fortsetze, mit dem schönen Bild aus dem Wege ging, in 100 oder 1000 Jahren werde der Rhein immer noch der Rhein sein, obwohl jeder Tropfen Wasser im Rhein neu sei. Ansgar FRENKEN (S. 45–68) berichtet über das symbolbeladene Zeremoniell, Thomas Martin BUCK (S. 69–82)   ber die erst um 1460 und dann gleich in unterschiedlichen Fassungen greifbaren Konzilschroniken nach Ulrich Richental, weshalb man von *der* Chronik des Ulrich Richental besser nicht mehr rede. Malte PRIETZEL (S. 83–102) fordert neue Forschungen und v. a. weitere Editionen zu den rund 330 Predigten, die Paul Arendt, *Die Predigten des Konstanzer Konzils* (1933), ein Schüler von Heinrich Finke, eher als positivistischen Steinbruch für Fakten genutzt habe. Alberto CADILI (S. 103–130) betont den Traditionalismus der Liturgie auf dem Konzil, der keineswegs etwaigen neuen Vorstellungen über das Wesen der Kirche Raum gab. Sebastian PROVVIDENTE (S. 131–152) meint, die Missachtung der päpstlichen Autorität sei der tiefere Grund für das Urteil gegen Hus gewesen.   milie ROSENBLIEH (S. 153–178) untersucht zum Dekret *Frequens* von 1417, das regelmäßige Abhaltung von Konzilien verlangte, Wirkungsgeschichte und juristische Diskussion während des 15. Jh. K. B.

Jacob N. VAN SICKLE, *Re-evaluating the Role of Emperor John VIII in the Failed Union of Florence*, *The Journal of Ecclesiastical History* 68 (2017) S. 40–58, wirbt für ein besseres Verständnis der Haltung des 1448 verstorbenen Palaiologen, der dem Westen gegenüber seine Würde verteidigte, dem Osten gegenüber als Verteidiger der Kirche auftrat; dass er deren Lehrinhalte gemäß den Unionsbeschl  ssen nicht energisch änderte, sei nicht seiner Machtlosigkeit zuzurechnen, sondern byzantinischer Tradition, die auch den Kaiser einem Konzil unterwarf. Ob das in den Jahrhunderten vor den Palaiologen wirklich so war? K. B.

Gregor Matthias METZIG, *Kommunikation und Konfrontation. Diplomatie und Gesandtschaftswesen Kaiser Maximilians I. (1486–1519)* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 130) Berlin – Boston 2016, De